

Die Regierungsbildung in Sachsen

Die Landtagsfraktion der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Sachsens trat am Freitag mit dem Landesvorstand der Partei zu einer Sitzung zusammen, um über die durch die Neuwahlen geschaffene Lage, Beschluß zu fassen. Mit großer Mehrheit kam man überein, das bisherige Kabinett im Amte zu belassen oder nur unwesentliche Veränderungen vorzunehmen.

Wegen der Unterstützung der Minderheitsregierung will man sich zunächst an die Kommunisten wenden. Der Schritt verspricht aber wenig Aussicht auf Erfolg, denn die Kommunisten fordern für Unterstützung der sozialdemokratischen Regierung u. a.: Ablehnung jeder Koalitionspolitik und Bildung einer Arbeiterregierung im Reich, Mitwirkung der Betriebsräte an der Gesetzgebung, Erhebung einer Zwangsanleihe in Höhe von 80 v. H. der Vermögen, Verbot der Betriebsbeschränkungen, Einführung einer allgemeinen Arbeitspflicht, Einführung einer Produktionskontrolle, Erlass einer Amnestie unter Ausschluß der von Rechtsgerichteten begangenen politischen Straftaten, Verbot der Technischen Nothilfe, Bildung von Arbeiterwehren.

Mit der Teilnahme der Kommunisten an der Regierung wird nicht mehr gerechnet; vorzuziehen ist aber auch die Unterstützung, dann ist Meinung bei einem großen Teile der sozialdemokratischen Fraktion vorhanden, sich an die Demokraten zu wenden. Eine andere Gruppe der Fraktion will das bisherige Kabinett belassen und es den Kommunisten oder den bürgerlichen Parteien überlassen, den Landtag erneut aufzulösen.

Ein Zusammenarbeiten mit den Demokraten würde auch nicht leicht sein. Die Regierungsmajorität wäre in diesem Fall wieder sehr schwach und von allerhand Zufälligkeiten abhängig. Außerdem ergibt sich eine andere Schwierigkeit: Bei der geringen Zahl der demokratischen Mandate werden sich die Sozialisten kaum bereit finden, den Demokraten mehr als einen Ministerposten (man spricht vom Finanz- oder Kultusministerium) zu überlassen. Das heißt also, daß der demokratische Einfluß in dem neuen Kabinett auf das denkbar bescheidenste Maß beschränkt bliebe. Die Demokraten werden unter diesen Umständen darauf verzichten, die Rolle des fünften Rades am Wagen zu spielen. Bliebe also nur noch die Möglichkeit, auch die Deutsche Volkspartei für die Teilnahme an der Regierung zu gewinnen. Kein Zweifel, daß dies den Erfordernissen und Interessen des Landes am meisten entsprechen würde. Diese Regierung auf breiter, starker Basis erscheint gerade in unseren Tagen als ein unerlässliches Erfordernis, nachdem die Anzeichen sich dafür mehren, daß wir in Sachsen durchaus noch nicht die letzten innerpolitischen Erschütterungen hinter uns haben.

Den Absehl kommunistischer Uebermacht stellt die Forderung der „Produktionskontrolle“ dar. Dieses Schlagwort tauchte bereits bei der Propaganda für den Reichsbetriebsrätekongreß in der kommunistischen Presse auf und es wurde damals vom „Vorwärts“ gründlich unter die Lupe genommen, der das kommunistische Verlangen in folgender treffender Weise in seiner gloriosen Unsinngigkeit kennzeichnete: „Der Betriebsrat eines jeden Werkes soll die geschäftliche Praxis seiner Direktion kontrollieren und die eigentliche Herrschaft über die Produktion soll den einzelnen Betriebsräten lassen werden. Das bedeutet die Herabsetzung der Volkswirtschaft unter einzelne Arbeitergruppen und Betriebsräte, die die Produktion nur schädigen kann. Die

Betriebsräte sind keineswegs imstande, die Produktion technisch und geschäftlich zu verwalten. Ein unehdliches Chaos der Produktion und eine unerbötliche Preissteigerung würden in dem Augenblick eintriften, wo die Betriebsräte versuchen wollten, auf diese russische Weise den Kapitalismus aus den Angeln zu heben. Und dieses kommunistische Mittel soll ausgerechnet dazu dienen, die Produktion zu steigern, die Preise zu senken und die Lebensverhältnisse der Arbeiterschaft zu verbessern!“ Man braucht dieser sachverständigen Kritik des „Vorwärts“ nichts hinzuzufügen.

Kleine politische Meldungen.

Anpassung der Steuern an die Geldentwertung. Im Reichsfinanzministerium wird ein Gesetz ausgearbeitet, nach dem das Steuerrecht eine Anpassung an die Geldentwertung erfährt und die Steuerbeträge sich automatisch nach den Indexziffern und der Lebenshaltung regeln.

Um den Lichtstundentag. Wie wir erfahren, haben zwischen den Gewerkschaften und dem Reichsverband der Industrie Verhandlungen über die Erweiterung des Lichtstundentages stattgefunden. Die Industrie verlangt nicht eine Aufhebung des Lichtstundentages, sondern lediglich eine Veredelung in der Weise, daß der Lichtstundentag nicht schematisch durchgeführt wird. Die Gewerkschaften sind nicht abgeneigt, dieser Forderung der Industrie zu entsprechen, stellen jedoch die Gegenbedingung, daß die Industrie die hohen Verwaltungskosten herabschrauben und dafür sorgen müsse, daß die Produktion nach modernen Grundsätzen erhöht wird.

Verhaftung wegen Landesverrat. Der zweite Vorkhende des Bezirksamtes des Reichsbahnbezirks Dresden, August Boer, ist unter dem Verdachte des Landesverrats verhaftet worden. Er soll Mitteilungen an die Entente gemacht haben, die ihm als Landesverrat ausgelegt werden.

Die große Teuerungswelle steigt in den Ländern der Westküste natürlich viel stärker an, als in den Steiermärkten. Sie beträgt zur Zeit in Paris 180 Prozent Steigerung gegenüber dem Preisstande. Allerdings ist der Preisstand seit etwa 1 1/2 Jahren konstant geblieben, nur die Mieten sind ganz übermäßig gestiegen. Abzuwarten bleibt, welchen Einfluß das Sinken der Valuta ausüben wird. Zur Zeit müssen für den Dollar statt 5 Franken etwa 10 Franken bezahlt werden.

Eine Teilung Oesterreichs? In einem Aufsätze des Popolo d'Italia, in dem die Idee eines neutralen Alpenstaates propagiert wird, der Norditalien, Vorarlberg, Salzburg, Kärnten und Steiermark umfassen sollte, erhalten die Innsbrucker Nachrichten von besonderer Seite Ausführungen, welche die Möglichkeit des Bestehens solcher Absichten auf Grund verschiedener Anzeichen darlegen. Auch bei der Zusammenkunft zwischen Dr. Wehner und Schaner soll von der Teilung Oesterreichs in eine tschechische und eine italienische Interessensphäre die Rede gewesen sein.

Von Stadt und Land.

Am 18. November 1922

Die schwierige Kohlenversorgung.

Erschwerter Rückgang der sächsischen Steinkohlenförderung.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Hausbrandkohle beschäftigt den sächsischen Gemeindevorstand. Der Vorstand des Landeskohlenamtes, Regierungsrat Kramer, wies darauf hin, daß die Versorgung der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahre im allgemeinen um rund 10 Prozent des Bedarfs schlechter geworden ist. Das Landeskohlenamt und die sächsischen Verteilungstellen hätten versucht, dem Hausbrand möglichst ausreichende Mengen zuzuführen. Der Rat, die Industrie auf ausländische Brennstoffe zu verweisen, sei trotz des Einspruchs des Verbandes sächsischer Industrieller befolgt worden.

Von besonderem Interesse waren die Mitteilungen über die Verhältnisse im sächsischen Steinkohlenbergbau, in dem, ebenfalls wie im Ruhrgebiet und in Oberschlesien, ein besonders starker Förderungsrückgang zu verzeichnen gewesen ist. Während nämlich die Förderung vom April bis September 1921 2 270 030 Tonnen betrug, ist sie in der Zeit vom April bis September 1922 auf 2 002 295 Tonnen, also um 274 035 Tonnen oder 13 Prozent der Gesamtförderung gesunken. Davon sind 51 140 Tonnen dem Hausbrand verloren

gegangen. Gegenüber dem Förderungsanstieg des Jahres 1918 beträgt der Rückfall für den Hausbrand sogar 824 000 Tonnen.

Die Versorgung der sächsischen Bevölkerung mit Hausbrandkohle gegenüber dem Vorjahre ist also auf Wochen im Rückstand. Nach den Ausführungen des Vorstandes des Landeskohlenamtes ist aber zu hoffen, diesen Rückstand im Laufe der nächsten Monate nachliefern zu können. Allerdings müssen dabei die vorgeesehenen Kürzungen der Kohlenbedarfsmengen der Industrie um rund 80 Prozent nach wie vor durchgeführt werden. Es ist nach Lage der Verhältnisse ganz ausgeschlossen, die Versorgung der Bevölkerung mit Hausbrandkohle und die Versorgung der Industrie in Höhe der gestellten Anforderungen voll durchzuführen.

Reichsfinanzminister und Sozialabgaben. In neuerer Zeit haben sich verschiedene Gemeinden, wie auch die Stadt Aua, dazu entschlossen, eine Steuer zu erheben, die 1 Prozent der auf volle tausend Mark nach unten abgerundeten Gesamtsumme beträgt, die ein Arbeitgeber in seinem Betrieb an Lohn und Gehalt zahlt. Über die rechtliche Zulässigkeit dieser Steuer, besonders auch darüber, ob sie nicht einen Eingriff ins Reichsprivileg der Einkommensteuer bedeutet, bestehen zwischen den beteiligten Stellen erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Deshalb hat sich der Reichstagsabgeordnete Dr. Killy mit einer entsprechenden Anfrage an den Reichsfinanzminister gewandt. Wie wir erfahren, hat dieser geantwortet, daß nach seiner Auffassung die Sozialabgabe sowohl gegen § 8 als auch gegen § 8 B des Landessteuergesetzes verstöße und daß der Reichsfinanzminister über die Frage, ob ein Verstoß gegen Reichsrecht vorliegt, gemäß § 8 dieses Gesetzes die Entscheidung des Reichsfinanzhofes herbeiführen werde. Die Rechtswichtigkeit dieser Steuer steht also so lange nicht außer Zweifel, als die Entscheidung des Reichsfinanzhofes nicht vorliegt.

Der Wagenmangel der Eisenbahn. Freitag nachmittag fand unter dem Vorsitz des Präsidenten Rettig von der Reichsbahndirektion Dresden im großen Sitzungssaal des Direktionsgebäudes eine Pressebesprechung statt. Nachdem verschiedene die Presse berührende Fragen allgemeiner Natur behandelt worden waren, wobei insbesondere eine möglichst schnelle und zuverlässige Berichterstattung seitens der Eisenbahndirektion zugesagt wurde, hielt Oberregierungsrat Dr. v. Schröder einen Vortrag über den Wagenmangel. Dieser sei eine Folge der alljährlich im Herbst eintretenden gewaltigen Steigerung des Verkehrs. Die Eisenbahndirektion sei bestrebt, die daraus entspringenden Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu beseitigen. Nach dem Vortrage fand eine Besichtigung des technischen Prüfungslaboratoriums statt, wobei Regierungsabrat Dr. Wäsel an der Hand muster-gültiger Apparate eingehende sachkundige Erklärungen gab.

Das Opfer einer Unfälle. Auf dem Südbahnhof in Chemnitz verunglückte ein 15 Jahre alter Schlosserlehrling dadurch tödlich, daß er beim Einsteigen des Auges vorzeitig aus dem Wagenabteil sprang. Er stürzte dabei so unglücklich, daß er von den Rädern eines Wagens erfasst und ihm ein Bein abgefahren wurde. Der Verunglückte verstarb nach kurzer Zeit. Die Unfälle aus noch fahrenden Zügen zu springen, kann man übrigens bei großen Menschenandrang auch hier früh und nachmittags sehr häufig beobachten. In der Regel sind es junge Leute, die sowohl bei einfallenden Zügen vorzeitig die Abteiltüren aufreißen, als auch noch vor dem Halten aus dem Abteil herauspringen. Welche Gefahren das mit sich bringt, zeigt der traurige Vorfall auf dem Chemnitzer Südbahnhof. Die Bahnwartung hat zwar gegen diese Unfälle Strafen vorgeesehen. Die Beamten sind aber bei starkem Andrang der Fahrgäste gegen solche Ausschreitungen machtlos.

Die Verwertung der Röhre durch die Marktentwertung. Wir lesen in einigen sächsischen Zeitungen folgende Notizen: Präsident v. Doffmann aus St. Louis (Nordamerika) hat der Stadt Dresden 100 Dollar, nach dem jetzigen Stand 800 000 Mark zur Beschaffung von Lebensmitteln und Milch für arme und unterernährte Kinder überwiesen. Ein deutscher Hilfsverein in Newyork, vertreten durch seinen Präsidenten Dr. Karl Großmann, hat der Technischen Hochschule Dresden ein wertvolles Mikroskop im Werte von etwa 100 000 Mark als Geschenk gestiftet. Daß sich die Stadt Dresden blenden läßt durch den Umrechnungsbetrag von 800 000 Mark ist unverständlich. Daß damit eine große Hilfe nicht gewährt werden kann, ist jedermann klar. Und eine Aufwendung von 12 Dollar für ein Mikroskop ist auch nicht der Rede wert. Dagegen lassen wir es als eine

Baroness Claire.

Original-Roman von W. Herzberg.

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.

(68. 1000 Exempl.)

(Nachdruck verboten.)

„Welches Glück, Sie gerade hier zu treffen!“ entgegnete sie mit strahlenden Augen. „Ja, ich wollte zu Ihnen. Um Ihnen diese Rosen zu bringen, traute mich aber nicht hinauf.“

„Wie liebenswürdig!“ sagte Claire, den dargebotenen Strauß nehmend und den Duft der blühenden Pracht einatmend. „Sie riechen herrlich. Tausend Dank! Aber warum wollten Sie nicht direkt hinaufgehen, Fräulein Kortmann?“

Vottchen erröte. „Ich fürchtete, Ihnen vielleicht unelkhaft und unehrlich zu erscheinen, weil...“ Sie stockte schüchtern.

„Weil Sie von dem Fortgehen aus meiner Stellung bei Frau von Grönungen und den näheren Umständen gehört hatten?“ vollendete Claire, ihr zu Hilfe kommend.

Das junge Mädchen nickte erleichtert.

„Sie hätten das nicht zu befragen brauchen!“ sagte Claire warm. „Trotzdem begreife ich Ihr Hartgefühl und bin Ihnen dankbar dafür. Nun aber müssen Sie mit mir kommen und eine Tasse Kaffee bei mir trinken. Ich bin wirklich aufrichtig erfreut, Sie wiederzusehen!“

Der herrliche Ton Claires detante Vottchen von dem letzten Rest ihrer Befangenheit.

„Wie gemächlich es bei Ihnen ist!“ meinte Vottchen, als sie später beide in dem kleinen hinterfüßlichen Claires bei Kaffee und Kuchen saßen. Sie hatte recht. Zwar war die Ausstattung nur einfach und altmodisch, aber durch das offene, freundliche, von weißen Gardinen umrahmte Fenster wehte die milde Malenluft, und eine blühende, mit zartestem Grün geschmückte hohe Kastanie, die ein einzelner kräftiger Baum, mitten auf dem Hof bei dem alten Hause stand, reichte ihre Zweige winkend und grüßend hinein. Das Fenster vergoldete zu dieser Stunde gerade die volle Sonne und ließ leuchtende

Reflexe auf den sauber gedeckten Tisch, das Servies und die lieblichen Gestalten der beiden jungen Mädchen.

„Ich wohne hier besser als vorn heraus!“ erwiderte Claire. „Es ist weniger geräuschvoll; man merkt gar nicht, daß man im Mittelpunkt der Stadt ist. Zudem habe ich da meinen schönen grünen Baumfreund. Er grüßt mich alle Morgen mit sanften Schlägen an mein Fenster.“

„Es ist doch immer etwas Natur für ein geistiges Gemüt!“ sagte die Kleine allzulug.

„Das habe ich nun eigentlich in dieser Beziehung gar nicht!“ entgegnete Claire lächelnd und kopfschüttelnd. „Sondern ein sehr, sehr anspruchsvolles! Aber was will ich machen? Ich gedenke bei meiner Kastanie hier oft des Andersensens Märchens von der verarmten verachteten Feldblume. Sie kennen es doch? Dem kranken Knaben mußte diese reine Blume den ganzen entbehrten Willensreichtum des Sommers, die prägenden bunten Blüten ersehen, wie hier hier jedes Blatt der alten Kastanie einen Baum, ja selbst den vermissten heimischen geliebten Wald!“

„Und ich soll jetzt hinaufgehen, alles sehen und genießen und Sie, die Herrin, sind verbannt!“ rief Vottchen aus.

„Sie werden schmürken sehen? Das freut mich, so das freut mich!“ sagte Claire lebhaft. „Erzählen Sie mir davon! Ich glaube Sie überhaupt mit Ihrem Herrn Vater schon dort. Herr Dr. Weidner lud Sie doch damals ein!“

„Ja, wir sollten auch eigentlich früher fahren; aber durch Krankheit des Gutsheeren hat sich alles verögert.“

„Und geht's ihm jetzt wieder besser?“ fragte Claire schnell.

„Ja.“

„Was hat ihm denn gefehlt?“

„Ich weiß es nicht!“ war die zögernde Antwort. „Wir haben vorher gar nichts gemerkt. Erst ein Brief, den Papa aus Widdob Widdob erhielt, meldete es uns, daß er dort zur Nachkur weilte.“

„Er hat um mich gekümmert.“ dachte Claire ergriffen. „Wie werden aber auch mich im in Schwererlen zusammen-

mentreffen?“ fragte sie nach einer gedankenvollen Pause interessiert.

„Ich vermute es!“ entgegnete Vottchen errösend. „Er hat Papa in dem Briefe, recht bald mit mir hinaufgehen und so lange zu bleiben, bis er zurückkehrt. Frau von Grönungen reist auch nach Schweden, und ihre Gatte wird sich ebenfalls, um uns zu installieren, wie er sagt, auf ein paar Tage Urlaub nehmen. Dr. Weidner hat bitten lassen, daß wir uns alle möglichst ausgiebig amüsieren. Die Herren möchten überzählige Hochbäder, Koffertische und dergleichen abschleppen, fischen, reiten, rudern und so weiter, und die Damen — da bin ich auch gemeint — sollen tätlich Hand- und Fußarbeit treiben, Sport treiben und stark braun werden.“

„Er ist so gut, so gut! An anders denkt er immer mehr als an sich selbst!“ schloß sie erglühend.

Claire nickte schweigend. Vottchen sah sie unruhig und schwankend an. Ungenscheinlich kümpfte sie mit einem Entschluß. Wie Claire sich nun abendete und trümelnd in das vergoldete grüne Blätterdach druckten schaute, sagte sie Mut, und ihre geliebte Liebe für Weidner, ihre herzlichste Hingebung für Claire trigen endlich über ihre schweu Zurückhaltung den Sieg davon.

„Ich glaube, Herr Dr. Weidner liebt Sie, Fräulein Wäsel!“ sagte sie leise und zaghaft.

Claire schloß, aber innerlich atmete sie auf. Die Kleine mußte also nichts von seiner vergedlichen Werbung.

„Darf ich noch eine Frage tun?“ ließ Vottchen bedend fort.

„Bitte!“

„Sie — Sie lieben ihn wieder?“

Claire zögerte mit ihrer Antwort.

„Er — er wird Sie heiraten?“

Atemlos, wildklopfenden Herzens tat das junge Mädchen ihre letzte entscheidende Frage.

„Wäre das Ihnen recht?“ fragte Claire, die sie jetzt zuwendend; erste ihre dunklen Augen voll und forschend in die Ween sendend.

„Mir? Ach, was habe ich, denn recht oder nicht recht zu finden?“ rief sie schmerzhaft aus. „Ich habe